

154. Impuls – Wochen vom 11. – 17. Oktober 2015

Thema: Flüchtlinge

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

diesen Impuls Nr. 154, den ich jetzt nach einer gewissen Pause wieder einmal euch geben möchte, widme ich dem Thema: "Flüchtlinge", denn wir alle sind momentan doch nachhaltig betroffen von der großen Menge von Flüchtlingen, die sich auf den Weg zu uns gemacht haben und auch teilweise schon seit längerem hier sind.

Wie gehen wir mit dieser Situation um? Wie gehen wir mit den Flüchtlingen um? Wie können wir als Gläubende, als Christen diese Wirklichkeit einschätzen?

Wir sind in der Fremde

Nun gerade als Volk Gottes, als Christen, als Gläubige müssen wir uns ganz klar sein, dass wir sowieso alle unsere Heimat nicht hier haben. Unsere Heimat ist im Himmel. Und überall sonst, könnte man sagen, sind wir in der Fremde. Interessanterweise hat auch im Griechischen das Wort, das wir heute mit "Pfarrei" übersetzen, im Ursprung die Bedeutung gehabt "fremd", "in der Fremde sein", "Paroikia" Dahinter steckt ja auch das Wort „Pfarrzellen“, es sind eigentlich Zellgruppen, die sich in einer gewissen Fremde befinden. Natürlich hat diese Fremde auch Heimatcharakter, aber die Heimat ist uns immer nur geliehen, sie ist immer nur vorübergehend.

Wir sind sowieso fast überall auf der Welt Ausländer und selbst da wo wir uns beheimatet empfinden, sind wir nur vorübergehend, nur die wenigen Jahre, die uns eben auf dieser Erde geschenkt sind.

Und das hat im Volk Gottes in der Heiligen Schrift seinen Grund.

Flucht, Vertreibung und Fremde in der Schrift

Schauen wir einmal hinein in die Heilige Schrift und wir werden viele Fluchtgeschichten entdecken.

Eigentlich beginnt die Bibel schon mit einer Fluchtgeschichte. Zwar etwas schuldhaft wird Adam und Eva eben aus dem Paradies vertrieben. Aber genau das ist doch schon eine Vorbestimmung für das Leben des Menschen: das Paradies, wir verstehen darin ja den Himmel, kommt erst wieder auf uns zu, momentan sind wir nicht im Paradies. Wir haben Momente, wo wir einen Vorgeschmack darauf bekommen können, aber momentan sind wir in der Fremde.

Und so setzt sich das dann in der Bibel an markanten Stellen immer wieder fort.

Abraham muss seine Heimat verlassen um dem Wort Gottes treu zu sein und in die Fremde ziehen.

Warum konnte Gott sein Volk mit Abraham nicht am Ort seiner ursprünglichen Herkunft aufbauen? Warum musste er ihn aus der Heimat herausholen? Doch gerade deswegen weil dieses Fremdsein dem Volk wesentlich eingegeben sein sollte, damit es weiß, dass es nur in Gott seine Heimat hat.

Und so geht es dann weiter. Denken wir an Jakob, der vor seinem Bruder Esau fliehen muss wieder in die zweite Heimat Abrahams nach Haran und ähnlich dann die Söhne Jakobs, die dann nach Ägypten ziehen auch mit einem gewissen Fluchtcharakter, weil das Land Kanaan damals eben in Hungersnot war. Später flieht dann Moses vor dem Pharao nach Midian in die Wüste Sinai und er führt dann das Volk Israel aus Ägypten heraus wieder in eine ungewisse Zukunft, obwohl ihm das gelobte Land verheißen ist.

40 Jahre ziehen sie von einem Ort zum anderen ständig auf der Suche nach der wahren Heimat, die ihnen verheißen ist.

Und dann auch noch als das Volk Israel längst wieder sesshaft geworden war im gelobten Land, kommt Unglück und Vertreibung auf das Volk Gottes zu.

Schon im 8. Jahrhundert müssen die Bewohner des Nordreiches Israel nach der Eroberung durch die Assyrer ab dem Jahr 721 v.Chr. ins Exil ziehen in das Land der Assyrer. 150 Jahre später dann müssen auch die Bewohner des Südreiches durch die Babylonier verschleppt nach Babylon ins Exil.

Und nicht zuletzt Jesus selbst. Kaum ist er geboren wird er zum Flüchtling. Maria und Joseph fliehen vor Herodes nach Ägypten.

Auf dieser Erde sind wir eben nirgends zuhause. Unsere Heimat ist im Himmel.

Flüchtlinge sind Vorbilder

Flüchtling zu sein ist im Innersten unsere christliche Berufung. Fremder zu sein in dieser Welt. Deswegen sind uns diese Flüchtlinge wahre Vorbilder für unser christliches Wesen. Wenn ich also einen Flüchtling sehe und ihm helfe, dann erinnert er mich daran und zeigt mir, dass ich selber ein Fremder bin.

Deswegen ist der Flüchtling eben für mich kein Fremder sondern ein Bruder, eine Schwester, der genauso in der Fremde lebt wie ich. Das ist ein wichtiger Zugang, dass wir nicht als Einheimische jetzt hier einige Gäste willkommen heißen, das ist ja ohnehin ein positiver Bezug, aber eigentlich willkommen heißen tun wir echte Schwestern und Brüder, die wie wir in der Fremde leben und ihre Heimat verlassen mussten bzw. noch nicht erreicht haben.

So steht eben auch im Buch Deuteronomium bereits in den Geboten dieses Buches, die Moses von Gott auf dem Berg Sinai einst empfangen hat:

„Ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen.“ (Dtn 10,19)

„Ihr sollt die Fremden lieben.“ Interessanterweise hat schon Salomon bei der Einweihung des Tempels gespürt, dass Gott auch die Fremden zu seinem Volk herrufen wird, ja dass er sogar das Haus Gottes, das er einst gebaut hat, den Tempel, auch für die Fremden gebaut hat. So heißt es im 1. Buch der Könige:

„Auch Fremde, die nicht zu deinem Volk gehören, werden wegen deines Namens aus fremden Ländern kommen. Denn sie werden von deinem großen Namen, von deiner starken Hand und deinem hoherhobenen Arm hören. Sie werden kommen und in diesem Haus beten.“

Und Salomo betet weiter:

„Höre sie dann im Himmel, dem Ort wo du wohnst, und tu alles, weswegen der Fremde zu dir ruft. Dann werden alle Völker der Erde deinen Namen erkennen. Sie werden dich fürchten wie dein Volk Israel dich fürchtet und erfahren, dass dein Name ausgerufen ist über diesem Haus das ich gebaut habe.“ (1 Kön 8,41-43)

Der Fremde betet sogar vor den offenen Ohren Gottes und ist von Gott zu uns gesandt.

Eine Gelegenheit zu lieben

Somit ist der Fremde letztlich für dich eine Gelegenheit, die Werke der Barmherzigkeit, die Gott uns aufgetragen hat, zu üben. Er ist dir keine Last. Er ist nicht jemand, der jetzt deine Kreise stört, sondern er ist dir gegeben, von Gott geschenkt, damit du deine Berufung leben kannst, dem Menschen, gerade dem Fremden, dem Armen, dem Bedürftigen zu helfen.

Jesus sagt es ja in ganz beeindruckender Weise in der berühmten Endzeitrede bei Matthäus:

„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. Was ihr dem geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,35.45)

Somit ist der Fremde eine Gelegenheit für dich zu lieben und damit auch von der Liebe Gottes Zeugnis zu geben.

Wir wissen gerade, dass viele der Flüchtlinge, die heute zu uns unterwegs sind, tatsächlich sehr, sehr offen sind für das Zeugnis unseres christlichen Glaubens. Auch viele Muslime, denn sie fliehen ja häufig vor einem gewalttätigen Islam und haben häufig in ihrem Herzen das Gespür, dass ihnen in ihrem islamischen Glauben noch etwas Wesentliches fehlt, nämlich die Erfahrung der Liebe Gottes.

So wünschen ich Euch allen, dass jeder für sich die Gelegenheiten wahrnimmt die uns durch die Flüchtlinge gegeben sind.

In ihnen unser eigenes Fremdsein wieder bewusst zu machen, ihnen mit unseren Möglichkeiten beizustehen und ihnen Zeugnis zu geben von unserem Gott der Liebe.

Als Wort des Lebens möchte ich euch einfach dieses Wort aus Matthäus mitgeben, das Jesus uns ins Stammbuch schreibt:

„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25,35)

Fragen:

1. Warum haben wir Menschen oft Angst vor Fremden?
2. Warum hat Gott immer wieder Menschen (z.B. Abraham, Mose) in die Fremde geführt?

***„Ich war fremd und ihr
habt mich
aufgenommen.“
(Mt 25,35)***